

XXXV.

Der Schmalkaldische Krieg.

Die Kriege, welche Kaiser Karl V. fast zwanzig Jahre lang mit dem König Franz geführt hatte, waren endlich beigelegt. Beide Fürsten hatten die von ihnen gemachten Eroberungen herausgegeben, den früher erhobenen Ansprüchen entsagt, und ihr Möglichstes zu thun versprochen, um die religiösen Spaltungen beizulegen. Zugleich hatten sie sich Unterstützung gegen die Türken zugesagt, die damals fast ganz Ungarn in ihrer Gewalt hatten und von dort aus Deutschland vielfach heunruhigten. Da auch mit diesem gefährlichen Feinde ein Waffenstillstand geschlossen wurde, so konnte Karl seine ganze Kraft auf die Beendigung des Religionszwistes richten. Er berief daher nach Regensburg einen Reichstag; aber die protestantischen Fürsten, die wohl wußten, daß der Kaiser in keinem Stücke nachgeben würde, erschienen auf demselben nicht. Nun erklärte der Kaiser, er werde gegen Alle, die ihm zuwider handelten, sein kaiserliches Ansehn aufrecht erhalten. Zugleich ließ er Truppen anwerben, während auch die protestantischen Fürsten in größter Eile sich rüsteten.

Die meisten protestantischen Fürsten Deutschlands hatten sich schon früher in Schmalkalden zu einem Bunde vereinigt, um einander aus allen ihren Kräften beizustehen, wenn sie wegen der Religion angegriffen werden sollten. Zu diesem Bunde gehörten namentlich der Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen, der Landgraf Philipp von Hessen, die Herzoge von Braunschweig, die Fürsten von Anhalt und eils Reichsstädte. Es war also ein Bündniß, welches keineswegs ohne Macht, sondern wohl geeignet war, dem Kaiser Besorgniß einzulösen. Aber den Un-